



Daniele Ganser: «Wir haben ein Problem mit der Gewaltspirale»

11.06.2016 - 23:54, Corina Hany/sda/awp



Daniele Ganser möchte mit seiner Forschung zu einer friedlichen Welt beitragen – und beschäftigt sich deshalb mit Kriegen.
Bild: MARKUS LAMPRECHT

Daniele Ganser erforscht verdeckte Kriegsführung und die Arbeit von Geheimdiensten. Die Ergebnisse des Historikers werden oft heftig kritisiert. Doch Widerstände sind für ihn ein Zeichen, auf der richtigen Spur zu sein.

In den USA stehen Wahlen an: Clinton oder Trump. Hängt von dieser Entscheidung der Weltfrieden ab?

Es spielt keine Rolle, ob nun Hillary Clinton oder Donald Trump gewählt wird. Viele Europäer glauben, die Demokratin bringe Frieden und der Republikaner Krieg. Aber das ist eine naive Vorstellung. Beide Kandidaten dienen dem amerikanischen Imperialsystem, das immer wieder in den Krieg gezogen ist.

Aber aus unterschiedlichen Gründen!

Das sehe ich als Historiker anders: Kriege werden immer geführt, um mehr Macht und mehr Geld zu erlangen. Die Spanier wollten in Südamerika niemandem helfen, sie haben die Menschen dort kolonialisiert und sind mit Schiffen voller Gold nach Europa zurückgefahren. Kriege sind immer auch Wirtschaftskriege. Man erbeutet Rohstoffe, erschliesst Absatzmärkte oder baut Pipelines.

Sie ecken mit Ihrer Forschung immer wieder an. Als Sie eine öffentliche Debatte zu Ungereimtheiten rund um 9/11 forderten, wurden Sie prompt als Verschwörungstheoretiker beschimpft. Wie kommt das?

Zu meinen Forschungsgebieten als Historiker gehört verdeckte Kriegsführung. Laut Uno-Charta darf kein Land ohne triftigen Grund angegriffen werden, das ist schlicht verboten. Doch um ihre Interessen durchzusetzen, greifen verschiedene Staaten immer wieder auf Täuschung und verdeckte Kriegsführung zurück.

Ihre Forschung kann also ganz schön unbequem sein für betroffene Staaten. Können Sie konkrete Beispiele für verdeckte Kriegsführung nennen?

Natürlich, 1961 etwa wollten Amerikaner den kubanischen Präsidenten Fidel Castro stürzen. Da sie nicht offen militärisch eingreifen durften, haben sie Exil-Kubaner mit Waffen ausgerüstet und bei der Durchführung der Schweinebucht-Invasion unterstützt. Der Plan scheiterte allerdings, Castro hat die Angreifer besiegt.



Ein berühmtes Beispiel für verdeckte Kriegsführung ist die Invasion in der Schweinebucht. Die USA hatten den Angriff auf Kuba unterstützt.

Bild: Keystone

Ist das nicht ein Einzelfall?

Nein, auch in Vietnam setzten die USA auf verdeckte Kriegsführung: Grund für den Eintritt der USA in den Vietnamkrieg war 1964 ein Angriff auf ein US-amerikanisches Kriegsschiff im Golf von Tonkin. Später fand man heraus, dass dieser so nie stattgefunden hatte. Aber da lief der Krieg schon. Er forderte in elf Jahren drei Millionen Tote. Als Historiker lege ich den Finger auf solche wunden Punkte und sage: Halt, das stimmt nicht, da wurde gelogen. Das sehen jene, die Krieg führen und ihre Macht ausbauen wollen, natürlich nicht gerne.

Haben Sie denn im Zusammenhang mit 9/11 auch solche wunden Punkte aufgegriffen?

Seit 9/11 läuft der so genannte «Krieg gegen den Terror». Ein Teil dieses Krieges war der illegale Angriff auf den Irak 2003 oder der Angriff auf Libyen 2011. Beides sind aus meiner Sicht Ressourcenkriege, was wir sehen ist ein Kampf um Erdöl und Erdgas. Doch wenn man das offen und klar sagt, heisst es sofort, das sei nur eine «Verschwörung», Ressourcenkriege gebe es gar nicht.

Von wem wurden Sie denn als Verschwörungstheoretiker diffamiert?

Zugespißt hat sich die Situation, als ich mich mit dem Einsturz des Gebäudes WTC7 befasste. Das Nachbarsgebäude der Twin Towers ist auch am 11. September komplett eingestürzt, obwohl es nicht von einem Flugzeug getroffen worden war. Es muss also eine andere Ursache geben, entweder einen Brand oder eine kontrollierte Sprengung. Ich lege mich da nicht fest, habe aber 2006 in einem Artikel im Tages-Anzeiger eine neue Untersuchung des Einsturzes von WTC7 gefordert. Danach hat die US-Botschafterin in Bern mich sofort als «Verschwörungstheoretiker» angegriffen. Doch so geht das nicht. Die USA können Schweizer Forschern nicht vorschreiben, was sie untersuchen dürfen und was nicht.

Wie gehen Sie vor, wenn Sie ein historisches Ereignis untersuchen?

In erster Linie lese ich sehr viel, insbesondere Dinge, die sich sonst keiner antut. Zum Beispiel den 600 Seiten starken Untersuchungsbericht zu den Terroranschlägen von 9/11. Für meine Arbeit ist das genaue Lesen zentral. Bei vielen Leuten hinterlassen Ereignisse wie 9/11 ein Durcheinander im Kopf, es gab einen Anschlag und dann einen Krieg. Aber welches Ereignis, welche Aussagen und Untersuchungsergebnisse zuerst da waren und was nachher passiert ist, das können sich viele nicht merken. Dabei ist das zentral. So entdeckt man nämlich Ungereimtheiten. Viele wissen auch heute noch nicht, dass damals drei und nicht zwei Wolkenkratzer in New York einstürzten.



Könnte es sein, dass auch rund um die Ereignisse von 9/11 die Regierung verdeckte Operationen durchgeführt hat?
Bild: Keystone

Können Sie erklären, wie Sie offene Fragen zum Einsturz von WTC 7 angepackt haben?

Als Historiker muss man sich an die Fakten halten. Zuerst ging es also darum zu prüfen, ob das Gebäude überhaupt eingestürzt ist. Ich habe verschiedene Quellen angeschaut, Videos vom Einsturz zum Beispiel. Oder Gespräche mit Feuerwehrleuten, die gesagt haben: Ja, ich war dort, das WTC 7 ist eingestürzt. Danach lese ich den offiziellen 600 Seiten dicken Bericht. Aber da kommt der Einsturz von WTC7 nicht vor! Da habe ich dann ein, solche Widersprüche machen ein Thema interessant.

Wie gingen Sie weiter vor?

Ich habe meine Quellen unter anderem mit Baustatikern von der ETH Zürich diskutiert, zwei emeritierten Professoren. Jürg Schneider und Hugo Bachmann bauen und sprengen Häuser, Betonstatik ist ihr Ding! Und die beiden haben gesagt: das WTC7 wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit gesprengt. In den letzten 10 Jahren habe ich immer wieder gesagt: WTC7 fiel entweder wegen Sprengung oder Feuer. Seither haben mir Forscher und Architekten aus den USA weitere Daten geschickt. Eine Gruppe, die sich «Architects & Engineers for 9/11 Truth» nennt, fordert ebenfalls eine neue Untersuchung.

Das hört sich wie ein endloses Puzzlespiel an.

Genau, das ist es auch. Das zieht sich bei mir über Jahre hin. Allerdings arbeite ich nicht ununterbrochen am gleichen Thema, aktuell forsche ich gerade zu Fragen rund um den Jugoslawienkrieg 1999. Und für ein neues Buch über den Vietnamkrieg, gleichzeitig beschäftige ich mich mit dem Sturz der Regierung in Guatemala in den 50er-Jahren. Und mit der Energiewende in Deutschland und der Schweiz. Ich wechsele immer wieder das Land und das Jahr. Aber es sind immer die vergangenen 70 Jahre, die mich beschäftigen.

Warum ist es so wichtig zu wissen, was genau im World Trade Center passiert ist?

Damals begann der so genannte «Krieg gegen den Terror». Das war ein Moment, in dem die Gewaltspirale kräftig angestossen wurde. Wir hatten dort drei Tausend Opfer vor Ort, darauf folgten dann dreihundert Tausend tote Menschen in Afghanistan und Pakistan. Und eine Million Tote im Irak. Der Krieg ist noch immer nicht vorbei. Es ist unbestritten, dass wir im 21. Jahrhundert ein Problem mit der Gewaltspirale haben. Dass sieht man in Syrien, wenn man den IS anschaut, oder auch den Nato-Einsatz in Afghanistan und den Krieg in der Ukraine. All diese Kriege untersuche ich aus der Sicht der Friedensforschung.

Was ist Ihre Motivation, sich diesen Themen zu stellen?

In der Schweiz hatten wir seit 160 Jahren keinen Krieg mehr! Aus dieser privilegierten Situation heraus möchte ich einen Beitrag leisten, dass man Kriegslügen erkennen und die Wahrheit belegen und aussprechen kann. Dazu braucht es Ruhe, zudem Forschungs- und Meinungsfreiheit, das alles haben wir hier in der Schweiz. In meiner Karriere hatte ich zwar schon Angst, wegen meiner Forschung das Einkommen zu verlieren und diffamiert zu werden. Aber das sind Ängste, mit denen ich umgehen kann.



Ganser erforscht brisante Themen wie verdeckte Kriegsführung. Das macht ihn zum gefragten, aber auch umstrittenen Experten für internationale Zeitgeschichte.
Bild: Sebastian Wehrle

Anderswo ist die Lage der Menschen sehr viel schwieriger.

In Syrien, Irak und Afghanistan werden Menschen gefoltert und getötet. Gerade darum ist wichtig, dass wir auch in der Schweiz diese Gewaltspirale durchleuchten und uns ein eigenes Bild machen.

Können wir sonst noch etwas tun, vielleicht sogar ganz konkret?

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir Erdöl- und Erdgaskriege hinter uns lassen sollten und in Richtung einer Energierevolution mit 100 Prozent erneuerbaren Energien gehen sollten. Daher habe ich persönlich Solarzellen auf dem Dach, eine Wärmepumpe im Haus und fahre ein Elektroauto. Beim Medienkonsum versuche ich immer, die Kriegslügen herauszufiltern. Und ich helfe anderen, das auch zu tun.